

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Salomon Gessners Schriften

Gessner, Salomon

Zürich, 1778

Evander und Alcimna. Ein Schaeferspiel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-197

E V A N D E R
U N D
A L C I M N A.
E I N
S C H Æ F E R S P I E L.



E V A N D E R

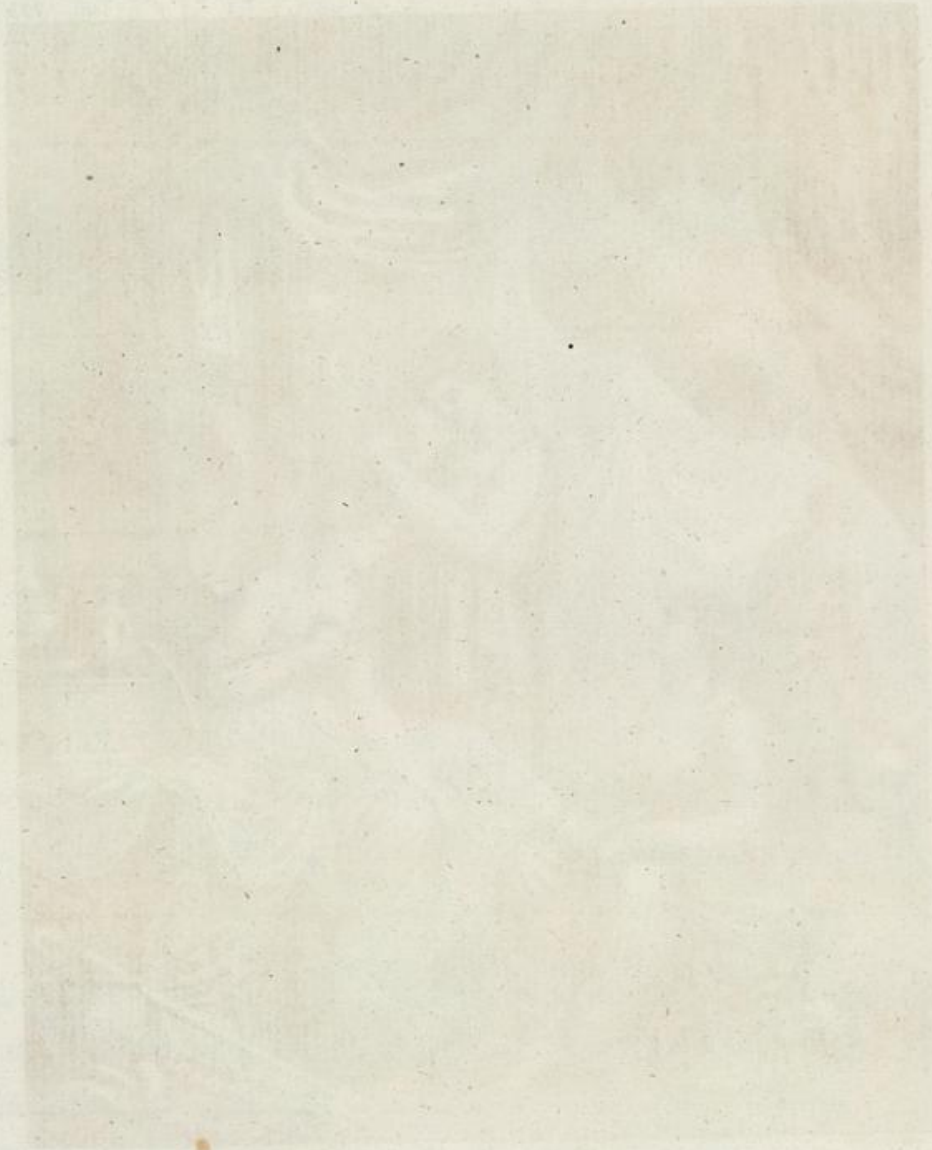
U N D

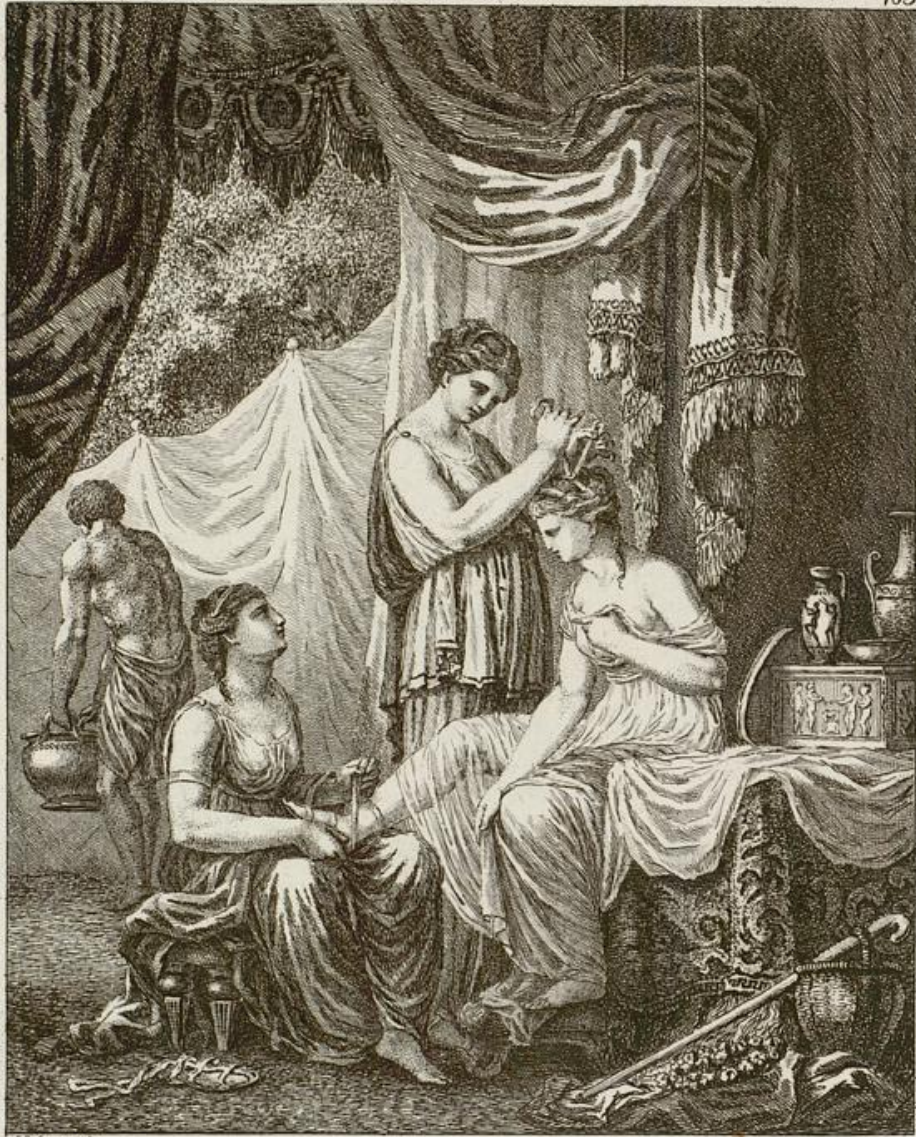
A L C I M N A

E I N

S C H W E R S P I E L







J. G. Schwaner 1778.

EVANDER und ALCIMNA.

ERSTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

*Die Scene stellt eine einsame Gegend mit Gesträuch
und Bäumen vor.*

LAMON UND CHLOE.

CHLOE.

Woher, so ernsthaft mein Nachbar? Zwar wir Leute haben immer was zu thun, wenn wir die Heerde recht pflegen, und unser kleines Gut, wie man thun soll, besorgen wollen.

LAMON. Du hast recht, redliches Weib! die Tage kommen und gehen bey der Arbeit viel muntre. Ich komme von einem heiligen Werke, das ich niemals unterlasse, ich habe dem Pan die Erstlinge von fünf jungen Bäumen im Haine geopfert, die ich an dem Ta-
ge



ge zum Andenken pflanzte, da Evander, mein Pflege-
sohn mir übergeben ward. Sie stehn itzt achtzehn Jahre;
und sie wuchsen so schön, das es scheint, die Götter
wollen uns eine gute Vorbedeutung geben.

CHLOE. Du bist ein frommer Mann, drum bist
du so gesegnet; man ist immer wohl zu Muthe, wenn
man redlich ist und die Götter ehrt; besonders sollen
Leute fromm seyn, die in ihrem Leben noch grosse Ge-
schichten erwarten. Was wird endlich aus der Sache
werden? Wir dürfen hier uns wohl von unserm Geheim-
niss unterhalten; (sie sieht um sich her,) wenn ich
nur noch erlebe, was mit Alcimna, meiner Pflgetoch-
ter geschehen soll; es ist itzt sechszehn Jahre, das sie
mir ist anvertrauet worden. Pflege sie wohl; es wird
einst dein Glück seyn, und verschliesse das Geheimniss
in dein Innerstes. So sprach der Mann, der mir sie
übergab.

LAMON. Die Götter haben was Grosses mit ihnen
vor; Evander ist der schönste, weit umher; er ist
so schön, wie die Bildsäule, die in dem Delphischen
Tempel steht; er ist weise, wie sonst Männer sind,
von viel mehr Jahren und Erfahrung. Kühnheit hat er,
wie

wie Hercules; er würde mit Löwen streiten; und wer übertrifft ihn im Ringen, im Wettlauf, in jeder Uebung, die Stärke und Schnelligkeit fordert? Seine Lieder sind die besten, als hätte sie Apoll ihm im Traume gegeben.

CHLOE. Eben so sehr übertrifft Alcimna die andern Mädchen; sie ist schön, wie die Grazien sind; und besitzt jede Anmuth, die ein Mädchen zieren, im vollsten Maasse; sie übertrifft die andern alle, wie die Rose gemeine Grasblumen übertrifft.

LAMON. Ich fürchte und hoffe immer wechselsweise von ihrer Liebe; vielleicht habens die Götter gefüget, daß sie sich lieben sollen; aber ---- wir wissens doch nicht. Immer hoff' ich, das Schickfal werde sie nie trennen; aber ---- wir haben doch über ihr Schickfal nicht so zu entscheiden, wie wenn sie unsre eigenen Kinder wären; man wird sie wieder von uns fordern; vielleicht geschieht es bald; wir können doch nicht zugeben, daß der Gott der Ehen sie verbinde; wir müssen noch ihre Hoffnungen entfernen.

CHLOE. Gewifs! du hast recht, Lamon! Ich hoffe, wir werden die Geheimnisse bald am Tag sehen; ich

O

wünsch'



wünsch' es mit grösserer Ungeduld als du, ich bin drum auch ein Weib.

LAMON. Die Götter werden die Sache zum besten leiten. Wie schmerzhaft würd es für mich seyn, wenns nicht so wäre; wie sehr verdienen beyde, glücklich zu seyn! Es quält mich, das ich den Wunsch seiner zärtlichen Liebe nicht erfüllen darf. Ich lüge ungern, und was soll ich ihm für Ursachen lügen? Ich hab es immer verabscheut; die Götter wollens uns verzeihen. Wir wollen sagen, du und ich haben in eben derselben Nacht einen warnenden Traum gehabt.

CHLOE. Du bist schlau; es sey in einer guten Stunde geredet; wenn wir durch lügen sie betriegen müssen, so sey's so wie du gesagt hast. Wir können auf keine andre Art ihrem beständigen Flehen entrinnen. Aber lebe wohl; ich muß in meinen Garten gehn; sieh! da kömmt dein Sohn; ich will hier durchs Gebüsch schlüpfen.

LAMON. Ich geh auch; ich will seinem sehnlichen Bitten entfliehn.

ZWEYTER

ZWEYTER AUFTRITT.

EVANDER, ALCIMNA.

EVANDER.

Ich suche sie schon lange umsonst; sie ist hier nicht, am Wasserfall nicht, und unter den Haselstauden hab ich sie umsonst gesucht; doch hierher wird sie wol kommen. Hält sie die geschäftige Mutter auf? (Er sieht umher.) Da hab ichs. Er weicht mich aus; mein Vater weicht mich aus, so oft er fürchtet, ich wolle von meiner Alcimna ihm reden. Götter! Ich weiß nicht, was ich von allem denken soll. Was kann es ihm zuwider seyn, daß ich das beste Mädchen im ganzen Lande liebe? denn jeder, er selbst, gestehet ihr den Vorzug vor allen zu. Das macht mir bange, recht bange. Aber wo ist sie? Sie kömmt noch nicht. Hier an diesen Baum von so glatter Rinde will ich ihren Namen schneiden. (Er langt ein Messer aus seiner Hirtentasche.) Du sollst ihren Namen tragen, und den meinen; dann wachse hoch auf; dich soll kein Beil verletzen; die-

O 2

fer



fer Baum ist der Liebe heilig, wird, der vorübergeht, fagen. (Da er anfängt in die Rinde zu schneiden, kömmt Alcimna, leise hinter ihn gehüpft; sie deckt ihm die Augen mit beyden Händen zu.)

ALCIMNA. Wer bin ich?

EVANDER. O Alcimna! O Geliebte!

ALCIMNA. Du triegst dich.

EVANDER. Nein, ich triege mich nicht! wo bleibst du so lange?

ALCIMNA. Wenn du dich nicht triegest, so küsse mich. (Sie läßt ihn; und sie küssen sich.) —

O! wenn er mich nur nicht bis hieher verfolgt; mich hielte Milon, der Ziegenhirt auf. Wie sehr ist seine Liebe mir zur Last!

EVANDER. Götter, da ist er.

D R I T T E R A U F T R I T T .

M I L O N , die vorigen.

M I L O N .

O das dacht ich, du werdest Evandern hier finden. Evander gewinnt in allem, im Ringen, im Wettlauf,
im

im Singen, und bey den Mädchen. Evander! du hast schon manch schönes Lamm gewonnen.

ALCIMNA. Das wissen wir ja schon.

MILON. Ich muß des einfältigen Battus lachen, daß er mit dir, dort bey der alten Eiche ---

ALCIMNA. Darüber haben wir schon lange ausgelacht. Aber --- was willst du denn hier?

MILON. O sey doch freundlich! Ein guter Blick von dir, ist ---

ALCIMNA. (Lächelt ihn spöttlich an.) Da hast du ihn; itzt geh ---

MILON. So spöttlich! Laß mich dir nicht so unwerth seyn; ich muß dir ein Lied singen, das ich heute früh ---

ALCIMNA. Wenn ichs aber nicht hören will.

MILON. So sing ichs doch.

ALCIMNA. So halt ich die Hände vor die Ohren.

MILON. Du magst können was du willst, Evander, so kannst du mich doch im Flötenspielen nicht übertreffen; ich hab' eine hier; diese da; ich habe sie erst vorgestern geschnitten; die tönt vortrefflich; ich



habe schon zwey Ziegen damit im Wetten gewonnen, und ich will dich gewifs übertreffen; da höre! ---

EVANDER. Ich glaub' es, so lang ichs nicht höre.

MILON. O! ich wette die beste Ziege.

ALCIMNA. Und ich die ganze Heerde, das du der beschwerlichste Mensch bist im ganzen Lande; wirst du denn ewig schwatzen? Du bist wie ein Ast voll Dornen, der sich dem Vorübergehenden anhängt; du schleppst dich immer mit.

MILON. Ich glaube bald, ihr wollt alleine seyn.

EVANDER. Du hafts langsam errathen.

MILON. So geh ich. (Er geht ab, und kömmt wieder.) Nun, ich habe noch was rechtes vergessen; ich muß euch was erzehlen: Gestern, die Sonne war schon im Meer, da gieng ich am Ufer, und ---

ALCIMNA. Ists noch nicht zu Ende?

MILON. Zu End, eh' ich angefangen habe? Nun da ich am Gestade war, da sah ich Asphalion, den Fischer; er hieng eben sein Netze auf, der sprach, er habe vor Sonnenuntergang fünf grosse Schiffe auf dem hohen Meer gesehen, und er glaube, sie werden an unserm Ufer landen, wenns nur nicht ---

ALCIMNA.

E I N S C H Ä F E R S P I E L. III

ALCIMNA. Aber ---- sie mögen immer an unserm Ufer landen. Du vergiffest ja immer zu gehen.

MILON. So sey denn alleine. (Er geht.)

V I E R T E R A U F T R I T T.

E V A N D E R, A L C I M N A.

ALCIMNA.

Ist er auch gewiß weg, der Schwatzhafte! (Sie sieht sich um.) Ja; und sollt' er auch hinter jenem Gebüfche noch horchen, was hinderts mich, mein Geliebter! dir's zu fagen, daß nach deiner Gegenwart mich mehr verlangt hat, als die Zeifig zu ihren Jungen zurück verlangt, wenn ein muthwilliger Knab auf dem Felde sie fängt; er mag ihr liebkosen wie er will, so fitzt sie traurig da, und lauert wie sie entwischen könne; sie flieht mit nicht begierigerer Eile ihren Jungen zu, als ich dir zuflog, da Milon mich auffieng, und ich ihm entwifchte.

EVANDER. O meine Geliebte! wie bin ich beglückt, daß du so mich liebst! Als ich hicher gieng, an jenem



nem Rosenzaun vorbeÿ, siehe, da fand ich diese Rosen, so neben einander gewachsen, und Brust an Brust zugleich aufgeblühet. Vereint streuen sie die süßsten Gerüche umher, vereint werden sie verwelken. Pflanze, meine Geliebte! Pflanze dieß Bild unsrer Liebe vor deinen Busen.

ALCIMNA. Ja, ich pflanze sie vor meinen Busen; sieh! wie schön sie stehen. So blüheten wir neben einander auf.

EVANDER. So vereint wollen wir unsre Stunden leben; sie werden lieblich seyn wie Rosengerüche.

ALCIMNA. So werden wir neben einander verblühen. Aber sage mir, hast du mich lang erwartet?

EVANDER. Nein; aber mir ist, wenn ich dich nicht sehe, jede Minute viel zu lang.

ALCIMNA. Ich war recht erschrocken, als ich, da ich dort bey jenen Buchen vorüber hüpfte, den Milon fand; er war mir so werth, wie die Hummeln den Bienen sind. Er stand da mitten im Weg. Jedes Mädchen, sprach er, das diese Straße gehen will, muß mir hier einen Kufs geben; so laß mich doch gehen, sprach ich unwillig, aber er hätte mich bis
 itzt

itzt nicht gehen lassen; sieh, sprach ich da, wem gehört wol jene weiße Kuh, die dort im Sumpfe wadet, die hat sich gewiß verirret; und da er hinsah; da hüpfte ich hinter ihm weg, und ich war schon weit, noch eh er den Betrug gemerkt hat; und da lief der beschwerliche Mensch mir nach. Aber du stehst so tieffinnig da.

EVANDER. Ich?

ALCIMNA. Ja du, du staunest, als hättest du was zu sagen, das du nicht gerne sagen willst. Mache mich nicht unruhig.

EVANDER. Ich -- Ich weiß nicht, ob ichs sagen soll.

ALCIMNA. Ich werde unruhiger seyn, wenn ichs nicht weiß.

EVANDER. Mich machen die Zögerungen, womit mein Vater immer die sehnlichsten Wünsche unsrer Liebe aufhält, unruhig. Es scheint, als wüch er es aus, mich allein zu sehen, und wenn er mir nicht entweichen kann, und ich ihm von unsrer Liebe rede, dann scheint er bestürzt, und antwortet mit abgebrochenen Reden.

P

ALCIMNA.



ALCIMNA. Mir ist bange, meine Mutter machts eben so.

EVANDER. Heute hat er von den Erstlingen der fünf Bäume, die er gepflanzt hat, da ich den ersten Frühling erlebte, den Göttern geopfert; ich kam von ungefehr dahin, wo er opferte, und, um seine Andacht nicht zu stören, blieb ich im Gebüsche stehen, und da hört' ich ihn so zu den Göttern beten: Ihr gutthätigen Götter! Höret mein Gebet, und nehmet dieß mein Opfer gnädig an. Seyd gnädig meinem Sohn, und laßt die wunderbaren Schicksale, die auf ihn warten, glücklich seyn! Er betete noch mehr, aber ein Wind liefs die Blätter des Gebüsches rauschen; und da verstund ich nichts mehr.

ALCIMNA. Ich erstaune; wie sehr wünsch ich, daß die Götter sein Gebet erhören!

EVANDER. Was auch für Schicksale auf mich warten, die Götter geben, daß es gute seyn! so wird deine Liebe allein mich zum Glücklichsten machen.

ALCIMNA. O mein Geliebter! Laß traurige Gedanken uns nicht unruhig machen; laß uns ein Unglück nicht trübe Stunden machen, das vielleicht nimmer

mer kommen wird. Ermuntre dich, lache mich an ;
Höre , wir wollen das Lied singen , das wir so gegen
einander singen.

EVANDER. Bey dir vergefs ich jeden Gram. Fang
an ; du singeft zuerft :

ALCIMNA. Nun ich fang an :

Was bin ich , mein Geliebter !

Was ohne dich ?

Was ohne Thau und Sonne

Die Blüthen find.

Sie trauern da , und sterben ,

Der Frühling traut ;

Und Munterkeit und Freude

Flich'n von der Trift.

E V A N D E R .

Mir ift , mir ift die Liebe

In deinem Arm ,

Was Morgenthau und Sonne

Den Blüthen find.

Sie fchmücken jede Staude ,

Der Frühling lacht ;

P 2

Und



Und Munterkeit und Freude
Umhüpft die Trift.

B E Y D E.

Ich will dich ewig lieben,
Das schwör' ich bey den Fluren,
Beym heil'gen Hain!

Hört, Nymphen, hört die Schwüre!
Ich schwör' es bey den Fluren
Beym heil'gen Hain!

A L C I M N A.

Wie wenn der öde Winter
Mit Frost und Schnee
Die kleine Biene traurig
Zur Zelle jagt;
Wie sie da sitzt und trauert
Den Winter durch;
So traurt ich, bist du ferne,
Die Stunden durch

E V A N D E R.

Wie wenn zu traur'gen Zellen
Die Sonne stralt,
Und dann, erwacht, die Biene

Zur

Zur Oeffnung eilt;
 Wie sie des Frühlings Wonne,
 Entzückt sieht,
 So, seh' ich deine Wonne,
 Bin ich entzückt.

B E Y D E.

Dich will ich ewig lieben,
 Das schwör' ich bey den Fluren,
 Beym heil'gen Hain!
 Hört Nymphen, hört die Schwüre!
 Ich schwör' es bey den Fluren
 Beym heil'gen Hain!

F Ü N F T E R A U F T R I T T.

M I L O N, die vorigen.

M I L O N.

Ihr habt das Lied vortrefflich gesungen.

ALCIMNA. Wie! Du bist schon wieder da? Oder
 du bist niemals weg gewesen? Das wär' artig.

MILON. Ja, ich bin weg gewesen; nur hab ich
 das letzte Stück euers Lieds noch gehört.

P 3

ALCIMNA.



ALCIMNA. Aber was willst du denn, Ungestümer?

MILON. Ich komm aus Liebe zu dir zurück; ihr finget da, und sagt euch tausend Sachen, und merket nichts von allem, was um euch her geschieht; hörtet ihr denn dieß Gewimmel nicht?

EVANDER. Was denn?

MILON. Die Schiffe, von denen Asphalion sagte, haben wirklich gelandet.

ALCIMNA. Nun, und was geht uns das an?

MILON. Nichts, wenn ihr meiner nur spotten wollt.

EVANDER. So sag nur.

MILON. Ich habe nichts zu sagen.

ALCIMNA. Du bist empfindlich, so sag nur.

MILON. Sie sind ans Ufer gestiegen, und gerade neben diesem Gebüsche, dort unter den Lindenbäumen, schlugen sie Gezelte auf. Ich wollt's euch sagen, damit ihr nicht überfallen werdet, wer weiß was sie hier wollen; ihr werdet hier nicht sicher seyn.

ALCIMNA. Deine Sorgfalt ist gut, Milon! wahrhaftig ich bin ganz erschrocken, laß uns gehen.

ZWEYTER

ZWEITER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

In der Entfernung sieht man Zelten unter den Bäumen.

P Y R H U S , A R A T E S .

P Y R H U S .

Wie sehr bin ich ungeduldig, meinen Sohn zu sehen. Die Jahre der Gefahr sind nun vorbey. Achtzehn Jahre, so befahl das Orakel, soll ich ihn unbekannt bey den Hirten lassen. Und dieß ist nun der achtzehnde Frühling, seitdem ich ihn versandt habe, ein junges Kind, schön, wie man die Liebesgötter mahlt. Ich hoffe, an ihm einen Sohn zu finden, der die sanften Eindrücke von Tugend und Billigkeit unverderbt behalten hat.

ARATES. Ich selbst bin ungeduldig, unsern Prinzen zu sehen. Wie sehr sind wir glücklich, wenn wir beyde unsre Kinder in erwünschtem Zustand finden! Ich habe, du weißt es, auf Eingeben eines Traumes, meine

ne



ne Tochter in diese Gegenden gebracht, es ist nun sechszehn Jahre. Da ich, eh ich mit dir zu Schiffe gieng, meinen Hausgöttern opferte, da gaben sie mir ein zweytes Gesicht, das meinem Hause Freude vorher verkündigt.

PYRHUS. Die Götter geben, daß alles beglückt sey! Zwar vielleicht wird er ungern diese Ruhe in dem Schoofse der einfältigen Natur, und diese stillen Schatten verlassen. Die Eindrücke, die diese anmuthsvolle Gegend auf mich macht, sind so lieblich, daß es scheint, meine Seele empfind es, daß der Aufenthalt bey der einfältigen schönen Natur unserm Wesen der angemessenste und zuträglichste sey; sie empfindet hier dasjenige, was man empfindet, wenn man nach langer beschwerlicher Entfernung den väterlichen Boden wieder findet.

ARATES. In der That, unsre Lebensart ist so sehr von der ersten Einfalt unterschieden, und hat so viel fremdes an sich genommen, daß es wunderbare Eindrücke auf den machen muß, der auf einmal in dieselbe hineingeführt wird, und nicht von seiner ersten Jugend an, jene edle Einfalt verkennen gelernt hat.

PYRHUS.

PYRHUS. Es ist nun schon eine Stunde, daß ich ihn erwarte; dort kömmt jemand durchs Gebüfche, ein schöner Jüngling, so schön, daß in mir der Wunsch entsteht, daß der mein Sohn feyn möchte. Er kömmt gerade auf uns zu.

ZWEYTER AUFTRITT.

EVANDER, die vorigen.

EVANDER.

Seyd mir gegrüßt, meine Herren!

PYRHUS. Sey uns gegrüßt, junger Hirt! Führen dich Neugierde oder Geschäfte zu uns?

EVANDER. Je nun; es ist uns immer etwas wunderbares, Leute aus den Städten zu sehen. Aber sagt mir, ihr Herren, feyd ihr nicht mit dem Fürsten aus Zirta hieher gekommen, der gestern an unserm Ufer gelandet hat?

ARATES. Ja.

PYRHUS. Gewifs, du willst deine schlechte Lebensart verlassen, und mit uns nach der Stadt gehen?

Q

EVANDER.



EVANDER. Ich? Ha! ha! Das laß ich wol bleiben. Ich war als kleiner Knabe nur einmal in der Stadt, in Delphi. Ich war erstaunt über alles, was ich da sah; aber ich möchte doch unsre schöne Gegend nicht an die Stadt vertauschen, wo man so viele Strafsen vorbeylaufen muß, um in das freye Feld zu sehen.

PYRHUS. Du bist einfältig, du wirst dich leicht daran gewöhnen.

EVANDER. Ich würde mich schwerlich daran gewöhnen, unter Leuten zu wohnen, die ganz andre Sitten haben, als wir. Sie lachen über uns Leute, die so einfältig sind; aber wir sind doch immer eben so glücklich, wie sie; sie haben zu viele Geschäfte, um es zu feyn; wir nicht, wir sind zufrieden mit dem, was wir haben; wir arbeiten geruhig unfer Feld, und pflegen unsre Heerden, und das lohnen sie uns mit Ueberfluß. Sie heißen unsern Ueberfluß zwar Armuth, aber sie sind wunderlich. Nein, in die Stadt möchte ich wol nicht gern wieder gehen. Als ich da war, da stand ich da, und gaffte die grossen Häuser an, die groß sind wie Berge, und doch sind die Leute aus der Stadt meist kleiner, als wir sind; da lachten die

die Leute meiner, die bey mir vorübergiengen; noch mehr, wenn ich sie das und jenes fragte. Du junger Hirt, sagte einer, kannst du auch fingen? Ja, sagt' ich, ich kann fingen, und da hub ich mein bestes Lied an, dafs es weit umher ertönte; da sammelten sie sich um mich her, und spotteten meiner, und ich fingē doch gut, das gestehen mir alle Hirten zu. Auch die Mädchen da sind unfreundlich; wenn ich sie freundlich grüfste, dann giengen sie bey mir vorüber, als fähen sie mich nicht; wie man bey einem Stein vorübergeht, der an der Strafsē ligt; und sie sind doch lange nicht so gesund und schön, wie unfre Mädchen sind.

PYRHUS. Aber wenn du mich liebtest, wie ich dich liebe, dann würdest du mir gerne folgen.

EVANDER. Ich liebte dich, sobald ich dich sah. Aber sollt ich meinen alten Vater, den ich auch liebe, hilflos zurücklassen, und mit dir nach der Stadt gehn? Mein Vater hat mit zärtlicher Sorgfalt meine Jugend gepflegt, sollt' ich nicht mit dankbarer Sorgfalt sein Alter pflegen? Bleibet ihr bey uns, ihr Herren, ihr sollt das Beste haben, das unfre Bäume und unfre



Heerde geben. Aber ihr machet mich so vieles schwatzen, und indeß sagt ihr mir nicht, wo ich den Fürsten finde.

ARATES. Aber sag uns, was sind deine Geschäfte?

EVANDER. Mein Vater sendet mich zu ihm, ich soll ihm diese Früchte bringen; ich mußte sie von den Bäumen brechen, die er vor achtzehn Jahren gepflanzt hat! in dem Frühling, sagt' er, da ich ein Jahr alt war. Sie sind reif, und süß wie Honig. Wo werd' ich ihn finden.

PYRHUS. Götter! So alt ist mein Sohn! Sein Pflegevater müßte die Bäume gepflanzt haben in eben dem Frühling, da ihm das Kind übergeben ward. Arates! ô wenn er es selbst wäre!

ARATES. Deine Muthmaßung hat Wahrscheinlichkeit. Welch andrer Hirt sollte dir Früchte senden?

EVANDER. Aber sagt mir doch endlich einmal, wo ich den Fürsten finde. Ich muß gehen, ich habe noch vieles zu thun bey der Heerde und im Baumgarten, und mein Mädchen erwartet mich am Bach.

PYRHUS. So wisse denn, Jüngling! daß ich es bin, den du suchest.

EVANDER. Du bist der Fürst aus Krissa?

PYRHUS.

PYRHUS. Ja, ich bin es selbst; aber wo ist dein Vater, und wie heißt er?

EVANDER. Mein Vater wohnt dort hinterm Hain, und heißt Lamon.

PYRHUS. (Zum Arates.) O mein Freund! Ich kann mich kaum enthalten, ihn zu umarmen. Auch der Name seines Vaters trifft ein.

ARATES. Bald zweifle ich selbst nicht mehr.

EVANDER. Ha! Da kömmt mein Vater selbst.

D R I T T E R A U F T R I T T.

L A M O N, ein Bedienter des Pyrhus,
die vorigen.

Bedienter zum Pyrhus.

Mein Herr! Das ist der Mann, dem vor achtzehn Jahren dein Sohn anvertraut worden.

PYRHUS. So seydt ihr es, mein Freund, dem vor achtzehn Jahren ein junges Kind übergeben worden?

L A M O N. Ja, mein Herr! Ich bins; und dieser Jüngling ist es, der euch die Früchte überbracht hat.



Sie sind von den Bäumen, die ich in dem Frühling gepflanzt habe, da mir das Kind übergeben ward; und das ist die verschlossene Schrift, die man mir mit ihm übergab.

EVANDER. Götter! Was hör ich!

PYRHUS. Es ist untrüglich wahr, umarme mich, du bist mein Sohn! umarme deinen glücklichen Vater. (Sie umarmen sich.)

EVANDER. Sey mir gefegnet, mein Vater!

PYRHUS. Ja, ich bin dein Vater! auf Befehl der Götter hab ich dich, als kleines Kind, aus meinen väterlichen Armen verfannt, und diesem Mann deine zarte Jugend vertraut.

EVANDER. *zum Lamon.* Und, du bist mein Vater nicht! O! Ich werde dennoch Vater dich nennen, dich, der mich so zärtlich geliebt hat.

PYRHUS. Habt Dank ihr Götter! daß ihr meinen Sohn so gnädig erhalten, so gütig mir wieder geschenkt habt! Du mein Freund, wie werd ich deine zärtliche Sorge für ihn dir belohnen können?

LAMON. Den Göttern seys gedankt, die alles so zum Glücke leiten; meine Sorge für ihn wird mir belohnt seyn,
wenn

wenn er mich immer liebt, und wenn er glücklich ist. Ich bedarf nichts von allem, das du mir geben könntest.

PYRHUS. Glückliche Leute, die so wenig bedürfen! Aber, Arates! ich will meine Freude nicht zu lange genießen, ohne dafür den Göttern zu danken; laß uns eilen, ihnen ein Opfer zu bereiten. Du mein Sohn! bald, bald werd ich dich wieder sehn; bleibe hier; mein begieriges Gefolge wird kommen, ihren gefundenen Prinzen zu sehn.

V I E R T E R A U F T R I T T.

E V A N D E R , *ein junger Herr.*

E V A N D E R.

Götter! Das ist wunderbar, ich weiß nicht, ob ich wache oder träume, ich bin ganz verwirrt. Am liebsten möcht ich wol zu meiner Alcimna gehn, und ihr sagen, was mit mir vorgegangen ist. Allein, ha! da kömmt schon jemand. Wer ist der, der so zu mir herhüpft?

Junger Herr. Erlaube, mein Prinz! mit dem feurigsten Eifer dir meine Freude zu bezeugen.

E V A N D E R.



EVANDER. Was freut dich so sehr, mein Freund?

Junger Herr. Dafs endlich der strenge Wille des Orakels erfüllt ist, und du aus der niedrigen, einförmigen, ekelhaften Lebensart erlöst wirst, in der du durch ein zu strenges Schickfal deine erste Jugend verlohren hast.

EVANDER. Den Göttern feys gedankt, die es so gefügt haben. Ich werde die Anmuth meiner jugendlichen Tage nimmer vergessen. Diese angenehmen Geschäfte! Diese unschuldigen Freuden!

Junger Herr. Unschuldige Freuden! Ha! Ha! Ha! O Prinz! du weifst noch nicht was Freuden sind. Komm in die feinere Welt, da wirst du sie finden. O! ich würd es den Göttern nicht danken, wenn sie mich so zu den Hirten verweisen wollten.

EVANDER. Der Aufenthalt in diesen angenehmen Gegenden ist dir also sehr verächtlich?

Junger Herr. In ausgesuchter Gesellschaft mag es da wol angehen!

EVANDER. Die schöne abwechselnde Natur. macht dir also keine Freude.

Junger

Junger Herr. Die mag angenehm feyn, wenn man keine bessere kennt.

EVANDER. Wenn das Morgenroth die schöne Gegend erhellet, und dann jede Pflanze, jeder Vogel neues Leben gewinnt, da empfindest du keine Freude?

Junger Herr. O das Morgenroth! das hab ich noch niemals gesehen.

EVANDER. Dich wird kein Hirt um deine Freuden beneiden.

Junger Herr. Das glaub ich wol, sie sind für die feinen Freuden nicht gemacht.

EVANDER. Aber sag mir noch: Wer bist du?

Junger Herr. Ich bin ein junger Herr vom Hofe.

EVANDER. Und was sind deine Geschäfte da?

Junger Herr. (Für sich.) Ich glaube, er meynt, man müsse wenigstens hinterm Pflug gehn. (Zu Evandern.) Meine Geschäfte! sind prächtige Kleider, Gastreyen, Tanzen, Erfindung neuer Freuden, beständige Besuche bey unsern Schönen, —

EVANDER. Sonst nichts?

Junger Herr. Sonst nichts, Götter! Was sollt ich auch sonst zu thun haben?

R

EVANDER.



EVANDER. Wir hier; wir sind einfältig; wir heißen Geschäfte, das, womit wir uns oder andern nutzen; und auch diese geben uns Zufriedenheit und Freude; wir lieben die nützliche Biene mehr, als den Schmetterling! er mag auch noch so schön geputzt seyn.

Junger Herr. (Für sich.) Götter! wie niedrig denkt unser Prinz! wie riecht er nach der Heerde! (Zu Evandern.) Leute von niedrerer Art mögen sich ihr Leben immer sauer werden lassen; wir Leute von Stand genießen unser Leben. Beständige Abwechslungen lassen dergleichen schwerfälligen Betrachtungen keinen Zutritt. Es mögen sich andre bey den öffentlichen Spielen ihre Glieder verrenken, und auf der Rennbahn ihr Leben wilden Pferden anvertrauen; Leute von meiner Lebensart lieben ihren Leib mehr. Wir haben das Vorrecht, daß unser Leben ein angenehmes Müßigseyn ist. Wir flattern von einer Freude zur andern, und von einer Schönen zur andern. Ich habe unsre Schönen schon alle in meinem Netze gehabt, und keine hat mich treu behalten können.

EVANDER. So müssen sie alle heftlich, oder du mußt so unempfindlich seyn, wie die Pflanzen im Winter.

Junger

Junger Herr. Nichts weniger als das. Sie sind schön wie die Grazien, und ich, ich bin zu empfindlich für alle Reize, als daß ich ein Mädchen allein lieben könnte. Diese Treue ist in der feinen Welt ein lächerlich Ding; immer für eben dasselbe Mädchen zu seufzen --- Ha! Ha! Ha! Ich war vor verschiedenen Jahren einmal so verliebt, aber ich weiß itzt diese lächerliche Leidenschaft zu überwinden. Das Mädchen war auch schön wie die Venus. Beym Jupiter! ich habe sie auch ein ganzes Jahr lang geliebet. Ha! Ha! Ha!

EVANDER. O einfältiger Mensch! Wisse dich immer groß mit deiner Kunst, das beste Glück, das die Götter uns gewähren, aus deinem Herzen zu verbannen, und dich selbst um die besten Freuden zu betriegen. Du könntest dich eben so leicht bereden, die süsse Birne sey bitter, und die Rose gebe widrige Gerüche.

Junger Herr. Du wirfst, mein Prinz! diese wunderliche Denkart bald selbst lächerlich finden, die eine so niedrige Erziehung dir gab.

EVANDER. Das wollen die Götter verhüten! Eh wird der Apfelbaum zum unnützen Dorngebüsch werden.



Junger Herr. Ich muß gehen, mein Prinz! laß mich dir empfohlen seyn.

EVANDER. Du magst immer gehen; Deine Reden gefallen mir nicht.

Junger Herr. (Indem er weggeht.) O Götter! Wie er lächerlich ist! wie einfältig! Schade, daß man ihn der Heerd entzieht!

FÜNFTER AUFTRITT.

EVANDER, ein Officier von der Leibwache des Fürsten.

EVANDER.

Ist dieser lächerliche Mensch weg? Ich will diesen da fragen wer es ist, der so bewaffnet dahergeht. Wer bist du, mein Freund! mit so fürchterlichem Aussehen? Was soll der Speer in deiner Hand, und was ist das an deiner Seite?

Officier. Mein Schwerdt, Prinz!

EVANDER. Aber wozu schleppst du so fürchterliches Geräthe bey dir, zu der Zeit der Freude? Ich würde

würde des Mannes lachen , der den ganzen ruhigen Winter alles sein Geräthe herumschleppen wollte , das er im Sommer seinen Garten und sein Feld zu bauen braucht.

Officier. Ich bin der erste von der Leibwache des Fürsten deines Vaters.

EVANDER. Sind denn viele so , und immer mit solchem Geräthe versehen ?

Officier. Ja , es sind viele , und immer mit solchem Geräthe versehen. Ha ! Ha ! — Du mußt mir verzeihen , ich muß lachen.

EVANDER. Ihr müßt also in einem wilden gefährlichen Land wohnen.

Officier. Warum , mein Prinz ?

EVANDER. Darum , weil ihr immer so auf eurer Hut seyn müßt. Ihr werdet viel Wölfe und andre reißende Thiere da haben ; bey uns haben wir diese Sorgfalt nicht nöthig , es ist nur selten , daß sie unsre Heerden beschädigen ; so ein Land ist für die Heerden nicht gut.

Officier. Wir leben in einem Land , wo man dergleichen Thiere nur dem Namen nach kennt.

EVANDER. Ihr seyd also sehr sorgfältig , daß ihr so ohne Noth euern Fürsten bewachtet.



Officier. Ja, das ist auch nicht ohne Noth, Prinz! Es hat schon mancher Fürst durch sein eigen Volk sein Leben verlohren. Wir müssen das Volk in Furcht erhalten, das es nicht in allgemeinem Aufruhr gegen seinen Fürsten aufsteht.

EVANDER. Aber das muß ein böses Volk seyn, bey dem ich nicht leben möchte. Ist nicht so, wie wenn man den Vater gegen seine eigenen Kinder schützen müßte? Oder giebt es vielleicht so böse Fürsten, das sie ihr Volk zu solchem Zorn aufreizen?

Officier. Freylich, und was hat das Volk auch da zu sagen? Es sind viele Fürsten, die keine andere Gesetze als ihren eigenen Willen und ihre Leidenschaften haben; die mit dem Volk und mit seinem Vermögen so umgehen, das es endlich, zur Raserey gebracht, frech genug ist, seinen Fürsten umzubringen.

EVANDER. O Götter! In was für ein Land wollt ihr mich führen! Und ihr seyd also diejenigen, die, wenn ein Fürst böse ist, das geplagte Volk in Furcht erhalten. Mir schauert; ich versteh die abscheuliche Sache nicht. Es ist also, wie wenn ein wütender Wolf unfre Heerden anfiel, und es wären Leute da, die sich anmaß-

ten,

ten, diejenigen abzuhalten, die das ihrige retten wollten. Aber mein Vater wird euch doch nicht darum bey sich haben.

Officier. Nein; aber wir sind auch nicht allein darum da. Wenn ein Fürst sein Land erweitern will, dann ziehen wir in das benachbarte Land; dann kommen eben so viele oder noch mehr eben so bewaffnete Männer; man steht in guter Ordnung gegen einander, und schlägt todt, so viel man kann; wer am tapfersten gewesen ist ---

EVANDER. Mit Erlaubniß! Wer sind die tapfersten? Wen nennt ihr so?

Officier. (Für sich.) Götter! Ich muß lachen; ich muß wie mit einem Kind mit ihm reden; er weiß auch gar nicht, was groß und herrlich ist. (Zum Prinz.) Wer am meisten Feinde getödet hat; wer am meisten dem Feind hat Abbruch thun können, dessen Bild wird dann zum rühmlichen Denkmal in Erz gegossen, oder in Marmor gehauen.

EVANDER. Das ist abscheulich. O! ich mag weiter nichts wissen; mir schauert! nur eins noch; mein Vater ist doch so grausam nicht?

Officier.



Officier. Nein, er ist kein kriegerischer Fürst; unter ihm ist bey unserm Ehrevollen Stand wenig Ruhm zu gewinnen.

EVANDER. Und du beklagst es noch? O Götter! Ruhm und Ehre erlangt man, wenn man beleidigte Menschen erwürgt; bey uns würde man denjenigen verabscheuen, der seinen Nachbar auf seinem Felde überfiele, um das für sich zu haben; und das ist doch mit jenem verglichen ein kleines.

Officier. Ja, im Kleinen geht das auch nicht an; so einer muß ohne Gnade aufgehangen werden.

EVANDER. O ich verlasse dich! was du mir da sagst, erfüllt mich mit Abscheu; ich will niemand mehr fragen, niemand mehr sehen. Aber, Götter! da steht schon wieder ein anderer.

SECHSTER AUFTRITT.

EVANDER, ein anderer vom Hofe.

Erlaube, gnädigster Prinz! (Er wirft sich vor ihm auf die Erde.)

EVANDER.

EVANDER. Das ist ein wunderlicher Mensch. Was willst du? Suchest du was Verlohrnes hier auf der Erde?

Der andre. Nein, mein Prinz! erlaube mir diese Demüthigung vor dir, und ---

EVANDER. Das ist wunderbarlich; so hat mein freundlicher Hund sich geberdet, wenn er mich lange nicht gesehen hat. Aber warum thust du das?

Der andre. Um deiner Huld mich zu empfehlen, und dir zu sagen, daß ich von deinen getreuesten Slaven sey.

EVANDER. Ein Slave? Ich habe Mitleiden mit dir; durch was für ein Unglück bist du in dieß Elend gerathen? Wie ich gehört habe, so ist das das elendeste Schickfal, das über die Menschen kommen kann.

Der andre. Mein Prinz! Ich bin keiner von jenen elenden Slaven, die durch Unglück oder Verbrechen ihre Freyheit verlohren haben. Es ist meine eigene Wahl; aus Ehrfurcht für dich opfre ich meine Freyheit deinem gnädigen Willen auf; ich werde nur glücklich seyn, wenn ---

S

EVANDER.



EVANDER. Was ich aus deinen wunderlichen Reden verstehe, so dünkt mich, du seyest ein verächtlicher Narr. Was das für Leute sind! Ich bin ganz verwirrt; ich wünsche, daß das alles ein Traum sey! Da ist einer von ehrwürdigem Ansehen; ô sage mir, Freund! ob ich wache oder träume? Ehrwürdiger Mann! An dir werd' ich doch einen vernünftigen Menschen finden.

SIEBENDER AUFTRITT.

EVANDER, ein Gelehrter.

Gelehrter.

Du betriegest dich nicht, Prinz! Bey mir findest du den Schlüssel zu jeder Wissenschaft. Wer sich meines Unterrichts bedient, der wird gelehrt und ehrenwerther als ein König seyn.

EVANDER. Wie sehr erfreu ich mich, dich gefunden zu haben! Du kennest also auch die Wissenschaft, wie man das Feld bauen soll, und die Pflege der Pflanzen?

Gelehrter.



Gelehrter. Nein.

EVANDER. Wie die Heerden sollen gewartet, und ihre Krankheiten geheilet werden?

Gelehrter. Auch das nicht.

EVANDER. Du kennest also auch nicht die heilsame Wirkung der Kräuter?

Gelehrter. Nein.

EVANDER. Vielleicht sind die Mufen dir besonders gewogen, und du dichtetst schöne Gefänge, die das Gemüth der Menschen erquicken?

Gelehrter. Wie! ich sollte ein Poët feyn? Götter! Das ist das lächerlichste Geschlecht unter den Menschen!

EVANDER. Das ist wunderbar! So kennst du der Menschen Thun und Lassen, und was ihnen gut ist, wenn sie sollen glücklich feyn?

Gelehrter. Ich habe mich niemals mit Kleinigkeiten beschäftigt.

EVANDER. Was weißest du denn, das besser ist, als dieses alles?



Gelehrter. Ich rechne den Sternen ihren Lauf aus; ich kenne Sprachen, die entfernte Nationen reden; ich habe berechnet, wie viele Sandkörner auf einer Meile Landes liegen, und hab' erst vor kurzem noch einen neuen Flecken im Mond entdeckt, den Endymion selbst nicht gekannt hat.

EVANDER. O ihr Götter! Nun will ich entfliehen!
O laßt mich! laßt mich! Ich werde mich Tage lang nicht wieder von meiner Verwirrung erholen.

DRITTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

CHLOE, ALCIMNA, ein Bedienter des ARATES.

ALCIMNA.

Sieh, Mutter! da sind die Gezelte. Mir ist recht bang, zu solchen Leuten zu gehn.

CHLOE. Ja, da sind wir; fasse nur Muth; die Herren aus der Stadt sind freundlich mit den Mädchen.

ALCIMNA. Eben darum.

Bedienter. Bleibet nur hier; ich will zu meinem Herrn ins Gezelt gehn, und eure Ankunft melden. (Er geht.)

ALCIMNA. Aber, mein Kranz steht doch recht? Du lieffest mir nicht einmal Zeit, einen frischen zu flechten, oder in der Quelle zu sehen, ob er gut steht. Die Herren werden sagen, ich sey ---

CHLOE. Ich muß lachen. Es ist doch den Mädchen wie angebohren, daß sie allem gefallen wollen, was nur Augen hat.

S 3

ALCIMNA.



ALCIMNA. Nun, ja, wenn ich nur meinem Hirten gefalle. Aber sage mir ---

CHLOE. Ja, mein Kind! er steht dir ganz gut.

ALCIMNA. Aber, was haben wir auch hier zu thun, sage mir? Ich wollte, daß es schon geschehen wäre.

CHLOE. Du wirst hier Sachen vernehmen, die dich in Erstaunen setzen, mein liebes Kind! Du wirst diese Gegenden und meine Hütte bald verlassen.

ALCIMNA. O Götter! Das werd ich nicht, wie du mir bang machst!

CHLOE. Du wirst mit diesen Herren nach der Stadt gehen, mein Kind!

ALCIMNA. Das werd ich nicht. Laß mich fliehen, ich will an dem wildesten Ort mich vor diesen Leuten verbergen; komm, eh jemand kömmt, oder ich entfliehe allein.

CHLOE. So warte doch.

ALCIMNA. Um der Götter willen! laß mich!

CHLOE. So höre doch, was ich dir zu sagen habe: Du wirst hier deinen wahren Vater finden.

ALCIMNA. Wie? meinen Vater finden!

CHLOE.

CHLOE. Ja. Ich bin deine Mutter nicht, wenn ich dich gleich mehr liebe, als wenn du mein eigen Kind wärest.

ALCIMNA. Und du kannst so grausam feyn, und das sagen!

CHLOE. Ich bins nicht, mein Kind! Du bist von hohem Hause aus der Stadt. Es ist nun sechszehn Jahre, daß eben der Mann, der uns hieher führte, dich zu mir gebracht hat, weil ein Traum es deinem Vater befohlen hat; itzt ist er hier, um dich abzuholen.

ALCIMNA. Götter! Wie setzest du mich in Erstaunen, ich bin ganz verwirrt; aber es muß wahr feyn; warum solltest du ein so wunderliches Spiel mit mir haben? Wenn dieß alles so ist, so muß doch du und Evander mit nach der Stadt gehen. Nicht wahr, ihr gehet mit? Sonst werd ich nicht gehen! Gewiß nicht! Sieh, dort kömmt jemand aus jenem Gezelt, ein Herr in glänzendem Kleide. Wie er so freundlich ist! Mein Herz pocht. Wenn einer hier mein Vater feyn soll, so wünsch ich, daß es dieser fey.

ZWEYTER



ZWEYTER AUFTRITT.

ARATES, Bedienter, zwo Aufwärterinnen,
die vorigen.

ARATES, (Indem er aus dem Gezelt geht.)

Du, mein getreuer! sollst so wichtige Dienste nicht umsonst gethan haben. Es ist also gewifs das Weib, der du das Kind übergabest.

Bedienter. Ganz gewifs, mein Herr! Ich hätte noch ihre Gesichtszüge gekannt, wenn sie mir auch den Ring nicht mehr hätte aufweisen können, den ich dir übergeben habe. Auch ist deine Tochter so liebenswürdig, das du sie gern dafür erkennen wirst. Dort steht sie.

ARATES. (Geht auf sie zu.) Seyd mir gegrüßt, ô sey mir gegrüßt, meine Tochter! bestes Geschenk der Götter! Umarme mich, geliebtes Kind!

ALCIMNA. Du bist mein Vater! das sagt mir mein aufwallendes Herz.

ARATES. Ich glücklicher Vater! O welche Freude!

ALCIMNA. O mein Vater!

ARATES.

ARATES. Den Göttern feys gedankt, die alles so zum glücklichen Ende leiten! O geliebtes Weib! wie wohl war deine Sorge angewandt!

CHLOE. Mein Herr! Die Götter haben meine Mühe gefegnet; ich übergebe dir die liebenswürdigste Tochter.

ARATES. O wie die Unschuld der Sitten und des Herzens so schön ist! Weib! deine Sorge soll nicht unbelohnt bleiben. Noch einmal, umarme mich, geliebtes Kind!

ALCIMNA. Ich umarme dich, geliebter Vater!

ARATES. Chloe mag itzt zu Hause ihre Geschäfte besorgen, bis ich sie wieder ruffen lasse; ich eile zum Fürsten, ihm meine Freude zu sagen. Indefs, mein Kind! bleibe du bey diesen, die ich zu deiner Bedienung mitgenommen habe; ich werde dich bald in unserm Gezelte wieder finden.

CHLOE. Lebe wol, meine Tochter! Ich werde dich immer so nennen. Ich will itzt nach meiner Hütte gehen.

ALCIMNA. Lebe wol, meine Mutter! Aber verlaß mich nicht lange. Nicht wahr, du kömmt bald wieder zurück?

T

CHLOE.



CHLOE. Ich werde nur meine wenigen Geschäfte
besorgen ----

DRITTER AUFTRITT.

ALCIMNA, zwey Aufwärterinnen.

Erste Aufwärterin.

Wie sind wir glücklich, das wir es sind, die man zu
deinen Diensten bestimmt hat!

Zweyte Aufwärterin. Ja wahrhaftig glücklich, wenn
du uns mit deiner Gewogenheit ehrest.

ALCIMNA. Ihr seyd sehr gutherzig, das ihr mir
so sehr gewogen seyd, da ihr mich doch nur den Au-
genblick zum ersten mal sehet, ihr Jungfern!

Erste Aufwärterin. Wir sind ganz allein zu deinen
Befehlen da; dazu hat dein gütiger Vater uns bestimmt.

ALCIMNA. Aber wenn ich auch alles ausdächte, so
wist' ich doch itzt nichts zu befehlen. Wie kann einer
Person so viel fehlen, das zwey nur dafür bey ihr
seyn müssen, um ihr zu gehorchen; entweder müssen
die gar nichts zu thun haben, als sie anzugaffen,
oder

oder die andre muß sehr unruhig und wunderlich feyn.

Zweyte Aufwärterin. Ein vornehmes Frauenzimmer muß sich niemals als nur mit Artigkeiten beschäftigen; das übrige kömmt immer uns zu. Dein Blick befiehlt, und wir fliegen; es giebt immer tausend Kleinigkeiten, die man zu befehlen hat.

ALCIMNA. Das begreif ich nicht. Ich muß lachen; Das wäre so, wie wenn ich ein Veilgen haben wollte, das ich neben mir blühen sähe, und statt es mit kleiner Mühe selbst zu brechen, müßt' es meine Gespielin thun.

Erste Aufwärterin. Ja so ist's, und wenn das Veilgen auch noch so nahe wäre.

ALCIMNA. So unverschämt und so träge kann ich nimmer feyn.

Zweyte Aufwärterin. Erlaube, daß ichs dir sage; du mußt die einfältigen Sitten an die Sitten der Höfe vertauschen. Ein Frauenzimmer von Stande muß seinem Stande gemäß leben. Von itzt an werden wir dich nimmer verlassen, um dir Lehren zu geben.



ALCIMNA. Aber --- mir däucht, die einfältigen Sitten, so wie wir sie hier haben, sind darum bequemer und darum auch besser, weil sie sich von selbst geben, und nicht so mühsam müssen gelernt werden, wie wenn man einen Vogel einen fremden Gesang lehren will. Sagt mir noch was von den Sitten der Stadt; ich fürcht', ich fürchte, sie werden mir sehr beschwerlich seyn.

Zweyte Aufwärterin. Des Morgens, wenn du erwachest, und das ist, wenn der Mittag kömmt --- (ein Frauenzimmer von Stande erwacht nicht mit den Handwerksleuten ---)

ALCIMNA. Wenn der Mittag kömmt? Ich sollte also den muntern Morgengesang der Vögel nicht mehr hören, und die Sonne nicht mehr aufgehen sehn; das wäre mir artig.

Erste Aufwärterin. O! Das sind Kleinigkeiten, über die vornehme Leute lachen.

ALCIMNA. Das ist närrisch geredet, ihr Jungfern! Das wird mir eine artige Lebensart seyn, wenn sie sich schon so schön anfängt. Nun weiter.

Zweyte

Zweyte Aufwärterin. Darnach werden wir beyde da feyn, und dich ankleiden; und das muß Anstands halber mehr als eine Stunde dauern; und du wendest denn das übrige des Vormittags an zum Ausbessern.

ALCIMNA. So muß mir das eine wunderliche Kleidung feyn, wenn ich zwo Gehülffinnen haben muß, um in einer Stunde nicht fertig zu werden. So wie ich hier bin, bin ich doch so reinlich und so gut gekleidet, als irgend ein Mädchen auf dieser Trift; und ich habe mir doch alle Morgen in der Quelle mein Gesicht gewaschen, die Haare aufgebunden, und frisch aufgeblühete Blumen vor den Busen und in die Haare gepflanzt; und doch war ich allemal fertig, wann die Sonne kam.

Erste Aufwärterin. Das steht den Mädchen vom Lande gut.

Zweyte Aufwärterin. Nach diesem wirst du Besuche annehmen; wenn du nach der Stadt kömmt, wirst du das Gespräch aller Gesellschaften feyn; die ganze Jugend des Hofes wird sich zudrängen, die neu Angekommene zu sehen; man wird dir tausend Lustbarkeiten



ten anbieten, Musik, Tanz, Gastereyen, alles, alles, was die Wollust erfinden kann.

ALCIMNA. Nun, die Leute sind sehr gefällig; aber sie werden mir doch zur Last seyn, wenn ich immer soll was sie wollen, und nicht kann was ich will.

Erste Aufwärterin. Deine Schönheit wird eine Menge Liebhaber anlocken; da, bemerke das, mußt du, gegen alle gefällig, keinen zu viel hoffen lassen; je mehr schmachtende Liebhaber ein Frauenzimmer hat, je beneidenswerther ist sie. Bedenke, wie schmeichelhaft das ist, wenn einer den andern an Witz, Pracht und Eifer, dir Vergnügen zu machen, zu übertreffen sucht. Das sind für eine Schöne die beneidenswertesten Tage.

ALCIMNA. O! Für mich werden sie es nicht seyn; nein, gewiß nicht!

Zweyte Aufwärterin. Warum? Das dünkt dich nicht angenehm, von allen jungen Herren angebetet, und von allen Schönen beneidet zu seyn?

ALCIMNA. Nein, das dünkt mich nichts weniger als angenehm; weil ich mich nicht verstellen kann, und mich

mich nicht verstellen will; weil ich niemanden kann glauben lassen, ich sey ihm gewogen, dem ich doch nicht gewogen bin; und weil mir die schmachtenden Herren alle zur Last seyn werden, weil ich keinen andern lieben kann, als den ich würrlich liebe.

Zweyte Aufwärterin. Wie! du liebest schon?

ALCIMNA. Ja, ja, ich scheue mich nicht, es zu gestehen; einen Hirten lieb ich, den lieb ich ohne Verstellung über alles, und er liebet mich auch über alles. Er ist schön wie die aufgehende Sonne, und angenehm wie der Frühling. Wie er, singt kaum die Nachtigall ---

Erste Aufwärterin. Ha! Ha! Ha! Verzeihe, wir müssen lachen; verzeihe, gnädige Gebieterin! du wirst nicht lange in der Stadt seyn, um einen Hirten zu vergessen. Du wirst, ich wette, in kurzem über dich selbst lachen, wenn du die muntre Jugend der Stadt erst gesehen hast, ihren Witz, ihre Artigkeit. O wie leicht wird es dir seyn, einen einfältigen Hirten zu vergessen! Ihm wird der Verlust nimmer ersetzt werden; wie wird er in einfältigen Tönen den Bäumen seine Schmerzen klagen!

ALCIMNA.



ALCIMNA. Lachet nicht; ich beschwör euch! eh ich ihn vergesse, werd ich mein selbst vergessen. Weg mit euern unerträglichen Artigkeiten! Ihn werd ich lieben, ihn allein. Ja, du geliebter! eh sollen diese Bäume verderben, ehe die Wiesen verdorren; eh soll dein erquickendes Licht erlöfchen, du Sonne! eh ich ihm ungetreu werde. Ja, du Geliebter! Ich schwör es dir --

Erste Aufwärterin. Schwöre nicht; dein Vater wird nicht zugeben, daß du deine edle Geburt so verschmähest.

ALCIMNA. (Zornig.) Was ist das! Edle Geburt? Ist nicht jede ehrliche Geburt edel? O! ich versteh eure witzigen Lehren nicht, die so wenig natürlich sind; und ich will sie auch nie verstehen. Mein Vater! ich weiß es, er ist billiger; er wird nicht wollen, daß ich verlasse was ich am meisten liebe, und liebe, was ich hasse. Mit Unwillen verlass ich euch, ihr stillen Schatten! angenehme Gegenden! angenehme, unschuldige Geschäfte! euch an jenes Gewimmel zu vertauschen; aber ich verlass euch, einem geliebten Vater zu folgen. Er wird mich hier nicht gesucht haben, um mich unglücklich zu machen, und das würd ich seyn,
unaus-

unaussprechlich müßt ichs seyn, wenn er von dir mich trennen wollte, den ich unendlich liebe. O! macht mir nicht bange, meine Freundinnen! Nicht wahr, er wirds nicht thun?

Zweyte Aufwärterin. (Bey Seite.) Sie wird nicht wollen mit nach der Stadt gehen, wenn man ihr alle Hoffnung raubt; sie ist zu sehr verliebt, das gute Kind! (Zu Alcimna.) Dein Vater war immer gütig; ich hoff es selbst.

ALCIMNA. Ich hoff es nicht nur, ich glaub es; wenn ich ihn sehe, dann will ich mit Thränen ihn umarmen, ich will so fest ihn umschlingen, wie das Epheu den Stamm umwindet; dann will ich ihn flehen und weinen, und gewis — Doch laßt mich gehn; mein Hirt wird recht ungeduldig seyn, daß ich so lange nicht komme.

Erste Aufwärterin. Aber erlaube; du wirst ihn itzt noch nicht sehen können.

ALCIMNA. Wie! noch nicht sehen können?

Erste Aufwärterin. Nein.

ALCIMNA. O laßt mich doch! Warum sollt ich ihn nicht sehen können?

Zweyte Aufwärterin. Wir haben Befehl, dich in dein Gezelt zu führen, um dir deinem Stande geziemende Kleider anzuziehen.

V

ALCIMNA.



ALCIMNA. Aber das wird mich zu lange aufhalten; ihr müßt mir versprechen, daß es keine Stunde dauern soll.

Zweyte Aufwärterin. Nur wenige Augenblicke.

ALCIMNA. Nun denn, geschwind! oder ---

V I E R T E R A U F T R I T T .

EVANDER. (In fürstlichem Kleid.)

Wie sehr werd ich aller Orten aufgehalten; was das für ein unruhiges Gewimmel ist! Wie lang ist es schon, daß ich meine Alcimna nicht gesehen habe! Schon ist's Abend! und wer weiß wie lange sie schon wieder an der Quelle mich erwartet hat; ich eilte zu spät hin, und suchte sie umsonst da. Ich suchte sie in allen Schatten, die wir unsrer Liebe geheiligt haben, umsonst. Ach daß ich sie nicht finden kann! Weiß sie wol, was in der Zeit mit mir vorgegangen ist? Weiß sie es nicht? Wie sehr verlangt mich dann, ihr alles zu sagen; ihr zu sagen, daß ich nur allein durch sie glücklich seyn kann! Ja, Geliebte! nur durch dich; in deinem Arm will ich mich
aus

aus der so wunderbaren Verwirrung erholen. Zwar mein Vater weiß noch nicht, daß ich liebe; aber warum sollt er mich auch hindern, das schönste, das beste Mädchen zu lieben? Das thut er nicht. Er wird die Schwüre nicht brechen, die ich ihr an jedem Altar der Götter schwur; denn unter allen von fürstlichem Hauße Gebornen ist keine liebenswürdig wie sie. Ich will sie suchen; dann soll sie ihr festliches Kleid anziehen, das weiß ist wie Schnee, und einen frischen Kranz in die geflochtenen Haare winden; denn will ich sie vor meinen Vater führen, wills ihm sagen, wie oft ich vor den Göttern ihr geschworen habe, daß ich sie immer lieben werde. Aber wird sie mir auch willig folgen, wird es ihr nicht schmerzlich seyn, diese stillen Schatten zu verlassen? doch sie liebet mich ja, und die Begierde dem Geliebten zu folgen, überwindet jedes andre Verlangen. Itzt will ich hingehn, wie wird sie erstaunen, mich in dieser Pracht zu sehen! Wie viel erfinden die Menschen? Was für Pracht hab ich in meines Vaters Gezelt gesehen? Können die Menschen so viel bedürfen? Wie wenig haben wir hier nöthig, und doch sind wir zufrieden; ich habe von



dem allen nichts gemisset , und doch scheints diesen
nothwendig zu seyn. Aber kann der auch glücklich seyn,
dem so vieles nöthig ist ? Bisher waren meine Kleider
mir bequem und schön , und ein Ziegenfell , ganz
weiß oder schön gefleckt , stand schön um meine Schul-
tern ; aber diese da schmücken sich so bunt wie die
Wiesen im Frühling. Ich fürcht , ich fürchte , die Tage
der Ruhe und der sanften Freude seyn bey mir vor-
übergegangen. Man ruft mich zu grossen Geschäften ; die
Götter mögen mir beystehn ! Wie ich sehe , so sind
diese Menschen ganz anders beschaffen ; sie suchen et-
was , das sie Glück und Freude heißen , auf wunderli-
chen Wegen ; hier finden wirs , es ist bey uns , ohne
dass wirs gesucht haben. Ja , ihr stille Schatten , ihr
sanftrieselnde Quellen , liebliche Gegenden , in denen
die Jahre meiner Jugend so sanft vorbeystroffen , euch
verlass ich um ein Leben , das ich nicht kenne ; ihr
Heerden , die ich mit wachsamem Sorge pflegte , euch
verlass ich , um , wie sie sagen , einst über zahlreichere
Heerden von Menschen zu herrschen , die ihr Glück
mir anvertrauen ; das ist schön , es in seiner Macht
zu haben , so vieler Glück zu besorgen ; aber wird
diese

diese Laft meinen Schultern nicht zu schwer feyn? O ihr angenehmften Tage! Euch werd ich nimmer vergessen. So oft ein Frühling zurückkömmt, will ich diese Gegenden besuchen; und du, Alcimna, begleitest mich dann; dann wollen wir an jeder Stätte, die uns mit angenehmen Schatten gekühlt hat, den Göttern opfern. O Alcimna! ich eile, itzt eil ich in deinen Arm, bey dir erholt sich mein vor Verwirrung pochendes Herz, bey dir ---

F Ü N F T E R A U F T R I T T.

P Y R H U S , E V A N D E R.

P Y R H U S.

Mein Sohn! Es ist so lange, seit ich dich gesehen habe, warum hast du so lange dich von mir entfernt?

EVANDER. Ich besuchte noch einmal jede der stillen Gegenden, die ich itzt verlassen muß.

PYRHUS. So verlässest du sie denn ungern? Sag mir: Haben diese Reichthümer, dieses Glück, mit dem



die Götter dich itzt beschenkt haben, für dich keinen Reiz?

EVANDER. Diese schimmernde Pracht setzt mich zwar in Erstaunen; dein Gezelt glänzt fast so bunt, wie eine Thaubenezte blumige Wiese an der Morgen-sonne glänzt, doch so schön ist's nicht. Ich habe tausend Sachen gesehen, deren Namen und deren Gebrauch mir unbekannt sind. Aber sage mir mein Vater: Wird ein Fürst immer von so einer Menge verdrießlicher Leute umringt?

PYRHUS. Wo Macht und Reichthümer sind, da versammeln sich immer Gute und Böse.

EVANDER. Es ist also, wie wo ein Baum blühet, da summt mit den Bienen auch das Ungeziefer her?

PYRHUS. So ist's.

EVANDER. Aber das ist mir verdrießlich, daß sie mich immer umschwärmen wollen, um mir Dienste zu thun, die ich nicht nöthig habe. Ich kann diese Unterthänigkeit nicht leiden, als wär ich nicht ein Mensch wie sie sind.

PYRHUS. Mein Sohn! das sind die Vorrechte der Fürsten, die nur schlecht die Mühe belohnen, die ein
folcher

folcher auf sich nimmt, ihre Gesetze zu verwalten und ihr Wohl zu besorgen.

EVANDER. Mein Vater! Aber wenn sie einen aus ihnen zu ihrem Fürsten wählen, so werden sie den wählen, der der weiseste und der beste ist, darum werden sie auch dich gewählt haben. Aber wie find sie thöricht, da sie sagen, ich werd einst über sie herrschen, noch ehe sie wissen, ob ich weise und gut bin. Wird einer seinen Weingarten einem zu bauen überlassen, von dem er nicht weiß, ob er die Pflege des Weinstockes versteht?

PYRHUS. Das ist nun einmal so angenommen. Du wirst noch unzählige Sachen zu fragen haben. Aber sage mir, du scheinst mir so unruhig, als wenn du mir unwillig nach meinem Palaste folgest?

EVANDER. Ich folge dir willig, mein Vater! wenn nur ---

PYRHUS. Wenn nur?

EVANDER. Wenn nur Alcimna, ach!

PYRHUS. Du seufzest, mein Sohn! (Für sich.) Er weiß die Geschichte seiner Alcimna noch nicht; ich will ihn mit dem angenehmsten Entzücken überfallen.

EVANDER.



EVANDER. Wenn nur Alcimna mir folgen darf!

PYRHUS. Alcimna! Ich habe von deiner Liebe gehört, mein Sohn! aber erst sollst du des Arates Tochter sehen, die hab ich zu deiner Gemahlin bestimmt.

EVANDER. Ach Vater!

PYRHUS. Wie sehr würdest du meine Wünsche betriegen, wenn du mir unwillig gehorchtest.

EVANDER. Ach Götter! wie bin ich unglücklich!

PYRHUS. Du darfst sie nur sehen, um sie zu lieben; sie ist schön wie der Tag.

EVANDER. O mein Vater! Erlaube, — ach mein Vater! unmöglich werd ich —

PYRHUS. Still! da kömmt ihr Vater.

SECHSTER AUFTRITT.

ARATES, die vorigen.

ARATES.

Erlaube mir, mein Prinz! das ich meine Tochter vor dich führe, die so ähnliche Schickfale mit dir gehabt hat. Aber — warum so traurig, mein Prinz!

EVANDER.

EVANDER. Ich muß sie sehen, weils mir mein Vater befiehlt (Bey Seite.) Ach ihr Götter! Mein Vater hat mein Elend beschloffen!

ARATES. Ich hoffe doch, es werde kein Unglück diese Tage der Freude gestört haben.

PYRHUS. Die Liebe machts, dafs er diese Gegenden so ungeru verläßt.

ARATES. Der Prinz wird unter den Schönsten von fürstlichem Stamme zu wählen haben.

PYRHUS. Ich habe mit der besten Sorge für ihn gewählt; und eben das macht ihn untröstlich. Wo ist deine schöne Tochter.

ARATES. Da kömmt sie.

S I E B E N D E R A U F T R I T T.

ALCIMNA, mit ihren Aufwärterinnen hinten auf dem Theater; die vorigen.

ALCIMNA.

O ihr Götter! So muß ich itzt dem Prinzen zur Schau zugeschleppt werden, und dich nicht sehn, den ich allein liebe, den ich allein lieben werde.

X

EVANDER.



EVANDER. (Steht ganz traurig, die Hand vor seinem Gesicht.) Sie kömmt; ich hör es, ich Elender!

ALCIMNA. Ach! da bin ich; ich vermag vor Schmerzen nicht zu reden.

EVANDER. (Sieht erstaunt auf.) Wie? was täufcht mich? diese traurige Stimme kenn ich. Ist ---

ALCIMNA. Götter! Haltet mich, Freundinnen! haltet mich! Ist das der Prinz? O Evander!

EVANDER. Verwirrung! Was seh ich! O Entzücken! Bist du Alcimna?

ARATES. Götter! Was seh ich! Welch Entzücken schwebt auf ihren Gesichtern!

EVANDER. (Läuft zu Alcimna, und umarmt sie.) O! mich täufcht doch kein Traum; du bist es, du bist meine Alcimna.

ALCIMNA. O Evander! Mein Geliebter! Was für Entzücken! Wie wunderbar haben wir uns wieder gefunden!

EVANDER. Den Augenblick noch hielt ich mich für den Elendesten, itzt bin ich der Glückseligste auf Erde.

ALCIMNA.

ALCIMNA. Den Augenblick dacht ich, vor Schmerzen zu sterben, und itzt fass ich mein Entzücken nicht.

PYRHUS. Eure Liebe, ihr Kinder! sey von den Göttern gesegnet; sie haben euch für einander bestimmt. Du bist es zufrieden, mein Freund?

ARATES. Ich muß mich von meinem Erstaunen erholen, um meine Freude und meinen Dank dir zu sagen.

PYRHUS. Laßt uns gehen, Kinder! Die Hirten der Gegend mögen euer Freudenfest feyern.



